

STRASSEN TAUGLICH



2012 wird Z6-Streetwork 20 Jahre alt. Dieses Jubiläum haben wir, die MitarbeiterInnen von Z6-Streetwork, dazu genutzt, einen historischen Abriss von 1992 bis 2012 mit dem Thema „Jugendliche im öffentlichen Raum der Stadt Innsbruck“ zu machen.

Der Auftrag von Z6-Streetwork

Z6-Streetwork bietet aufsuchende Sozial-, Kultur- und Freiraumarbeit für Jugendliche im niederschweligen Bereich im Stadtgebiet Innsbruck. Ziel von Z6-Streetwork ist es, auf Basis der Bedürfnisformulierung der KlientInnen sozialarbeiterische / psychosoziale / sozialpädagogische Unterstützungsangebote zu machen, die auf eine nachhaltige und ganzheitliche Verbesserung der jeweiligen Lebenssituation der Jugendlichen abzielen. Grundlage dafür ist ein längerfristiges Kontakt- und Beziehungsangebot, das situationsadäquate Angebote einer stärken- und perspektivenorientierten Unterstützung ermöglicht. Flankierend dazu involviert sich Streetwork im Sinne einer Lobbyfunktion für die AdressatInnen in gesellschaftspolitische Diskussionen um eine Verbesserung der Lebensbedingungen und der sozialräumlichen Ressourcen zu bewirken. Die Notwendigkeit einer Streetwork Einrichtung für Jugendliche in Tirol ist im Jugendwohlfahrtsgesetz des Landes Tirol § 11 festgelegt. Z6-Streetwork ist laut Bescheid vom 07.02. 2007 eine anerkannte Einrichtung der Abteilung Jugendwohlfahrt des Landes Tirol.

Eckdaten

- 1992 Entstehung Z6-Streetwork, 1 Streetworker das Büro befindet sich im Z6-Jugendzentrum
- 1993 Aufstockung auf zwei MitarbeiterInnen
- 1995 Aufstockung auf vier MitarbeiterInnen
- 1998 Umzug in den Bogen, Ing. Etzelstraße 42
- 2003 Umlegung der Stunden auf fünf MitarbeiterInnen, eine Person ist ausschließlich für die Geschäftsführung und inhaltliche Leitung zuständig
- 2007 Z6-Streetwork wird „anerkannte Einrichtung der Jugendwohlfahrt“
- 2009 Schwerpunkt Innenstadt und Wohnquartier Hötting West
- 2012 Implementierung von sozialraumorientierten Aktivierungsprozess in das Konzept von Z6-Streetwork

Offizielles und punktuelles zu Innsbruck

- Innsbruck ist die Landeshauptstadt von Tirol.
- Die Stadt liegt im Inntal an der Alpen-Transit-Strecke Brenner und liegt damit auf einer Nord-Süd-Route von Europa – was sowohl wirtschaftlich als auch für Migrationsbewegungen von Bedeutung ist.
- Innsbruck ist eine Stadt in den Bergen, im „Heiligen Land Tirol“. Sie ist geprägt von stark konservativen Werthaltungen, gleichzeitig gibt es eine ziemlich lebendige alternative Kunst- und Kulturszene mit unterschiedlichen Schwerpunkten.
- Es leben rund 120.000 Menschen in Innsbruck, davon sind laut offiziellem Melderegister rund 30.000 Menschen zwischen 10 und 25 Jahre alt und davon wiederum rund 8.700 Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft. Im Ballungsgebiet Innsbruck leben rund 190.000 Menschen.
- Innsbruck ist eine Universitätsstadt – mit rund 30.000 Studierenden.
- Das Stadtbild von Innsbruck ist stark vom Tourismus geprägt, es gibt bis zu 3.000 Nächtigungen pro Tag.

VORWORT

Liebe LeserInnen und Leser, liebe AusstellungsbesucherInnen und Ausstellungsbesucher

Z6-Streetwork arbeitet nun schon seit 20 Jahren aufsuchend mit Jugendlichen im Stadtgebiet von Innsbruck.

Regelmäßig präsent im öffentlichen Raum zu sein, aufzusuchen, wahrzunehmen und zu beobachten sind neben der Kontaktaufnahme und Beziehungsarbeit wichtige Aufträge von Streetwork und schärfen den sozialräumlichen Blick in vielerlei Hinsichten. Der Arbeitsort Straße offenbart städtebauliche (Fehl)Entwicklungen ebenso wie gesellschaftliches (Zusammen)Leben und vermittelt zugleich sozialpolitische Strategien und Vorgehensweisen (dafür und dagegen). Die Arbeit vor Ort eröffnet Spannungsfelder und Dynamiken, die es in der Sozialen Arbeit auszugleichen und manchmal auch auszuhalten gilt.

Z6-Streetwork agiert deshalb als Schnittstelle und Scharnier zu anderen Personen/Einrichtungen und Hilfen. Die StreetworkerInnen fungieren dabei als Ansprechpersonen und unterstützen die Jugendlichen in ihren Anliegen. Gleichzeitig sind sie Seismographen für jugendrelevante (Fehl)Entwicklungen. In der Konsequenz sind StreetworkerInnen laufend gefordert, anhand der Bedürfnisformulierungen der Jugendlichen zeitnahe und flexibel passende Angebote zu kreieren.

Nach nunmehr 20 Jahren kann mit Recht behauptet werden: Z6-Streetwork ist zu einem von mittlerweile vielen HauptakteurInnen im öffentlichen Raum von Innsbruck geworden. Nichts lag also näher, als anlässlich des Jubiläums eine historische Entwicklung unter städtebaulichen und sozialen Blickwinkeln mit ihren Auswirkungen und Ausgrenzungen anschaulich in Form einer Ausstellung darzulegen und in einem Reader festzuhalten. Soziale Arbeit auf den Straßen, in den Gassen und an jugendrelevanten Plätzen bietet unzählige Gelegenheiten, Zusammenhänge und Zusammenwirkungen von unterschiedlichsten AkteurInnen und Mechanismen aufzuzeigen.

Überzeugen Sie/überzeuge dich davon bei einem Rundgang durch die Ausstellung selbst! – Wer diese Gelegenheit verpasst (hat) oder sich Eindrücke bewahren will, kann den Reader zur Hand nehmen...

Die Ausstellung bzw. der Reader bieten die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen ganz individuell auf UmWEGEn und AbWEGEn jugendrelevante Orte und Plätze von Innsbruck aufzusuchen, diese zu erkunden und der Frage nachzuGEHEN: WOZU taugt die Straße und für WEN taugt die Straße?

WER oder WAS ist „strassentauglich“?

Ich wünsche allen ein lustvolles Wandeln bzw. Nachlesen!

Mag.a(FH) Silvia Schuhmann
GFL Z6-Streetwork

Die Ausstellung „strassentauglich“ von Z6-Streetwork

Unsere Ausstellung richtet sich an all jene, die dem Thema Stadtentwicklung kritisch gegenüber stehen und die Interesse an städtischen Lebensräumen, Jugendkultur und Jugendszenen haben. Mit der Ausstellung wollen wir im Rahmen eines multimediale Kunstprojektes ein weiteres Mal den Veränderungen im öffentlichen Raum innerhalb der letzten zwanzig Jahre nachspüren.

Der Fokus liegt auf der zentralen Frage nach den Auswirkungen auf die Nutzungsmöglichkeiten öffentlicher Räume für Jugendliche und wie die Entwicklungen, die anhand von Interviews, Archivarbeit, Theoriearbeit, Photographien und filmischen Arbeiten veranschaulicht werden sollen, letztendlich auch auf die Arbeit von Z6-Streetwork einwirken.

Die hier zur Anwendung kommende diskursive Praktik soll die Positionierung unserer Einrichtung zur Entwicklung öffentlicher städtischer Räume klar veranschaulichen und macht gleichzeitig darauf aufmerksam, wie sich die Anforderungen an die aufsuchende Sozial-, Freiraum- und Kulturarbeit mit Jugendlichen in den letzten zwanzig Jahren verändert, um nicht zu sagen: verschärft haben.

Eine differenzierte Jugendkultur und Jugendszene sowie unterschiedlichste Gruppen von Jugendlichen, die sich jeder Kategorisierung entziehen, nutzen den öffentlichen Raum auf unterschiedlichste Weise. Der diversifizierte (privaten) Nutzung des öffentlichen Raums – nicht nur durch Jugendliche – stehen städtebauliche Maßnahmen und eine zunehmende Privatisierung öffentlicher Räume gegenüber:

Nicht der Lebensraum Stadt, sondern die ökonomische Nutzung der Stadt rückt in den Vordergrund und spätestens seit den 1990er Jahren erfährt der öffentliche Raum eine zunehmende Ökonomisierung, getrieben von den Interessen des Tourismus und der lokalen Wirtschaft. Die Ansprüche der StadtbewohnerInnen sind für die Gewinnmaximierung kein Kriterium. Mit der Ökonomisierung einher gehen baulichen Veränderungen (Entfernung von Sitz- und Ruhegelegenheiten bei gleichzeitiger Erweiterung von Gastgärten), eine Festivalisierung des öffentlichen Lebens (Konzerte, Sportveranstaltungen) und die sukzessive Steigerung von Kameraüberwachung, Securitypräsenz und gesetzlichen Reglementierungen (Schutzzone, Verbotszone). Als Folge davon wird der öffentliche Raum zunehmend verkleinert und Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen werden an den Rand gedrängt.

Die enormen Veränderungen im öffentlichen Raum haben naturgemäß Konsequenzen für das soziale Leben der Stadt, die sich in Spaltungen und Vertreibungen widerspiegeln: In- und Exklusionsmechanismen (Überwachung, Architektur, Konsum) gehorchen dem Paradigma des „permanenten Konsums“. Der/Die KonsumentIn wird zum/zur idealen StadtbewohnerIn. Wem der oktroyierte Konsum nicht gefällt, der bleibe doch bitte daheim.

In unserer Ausstellung soll nicht nur den augenscheinlichen Veränderungen Rechnung getragen werden. Uns ist es wichtig, die offizielle Entwicklung gleichsam mit einer inoffiziellen zu unterlegen. Anhand von Interviews, Fotografien, Film- und Tondokumenten und Textmaterial aus unterschiedlichen Archiven werden Erinnerungen und Erfahrungen von Jugendlichen und (ehemaligen) StreetworkerInnen in den Fokus gerückt.

Im Sinne von Michel Foucault wird „subjugated knowledge“ einer an den Rand gedrängten Gesellschaftsgruppe in den Mittelpunkt unserer Betrachtungsweise gerückt und eröffnet so neue Perspektiven und Verhandlungsmöglichkeiten von städtischer Veränderung.

Die Interviews haben wir (zum größten Teil) in Form von Einzelinterviews gemacht. Wir haben Jugendliche interviewt, mit denen wir im Moment in Kontakt sind, StreetworkerInnen von 1992 bis heute und ehemalige Jugendliche, die mit Z6-Streetwork in Kontakt waren. Wir haben es den Personen überlassen, ob sie auf das Diktiergerät sprechen wollen oder ob wir mitschreiben, und dies dann nachträglich aufnehmen. Die Form des Mitschreibens und Nachsprechen von uns nahmen mehrere Jugendliche, mit denen wir aktuell in Kontakt sind, in Anspruch – sodass also bei den Toncollagen immer wieder unsere Stimmen zu hören sind.

Wie bei jeder Aufarbeitung lassen sich Leerstellen nicht vermeiden. Der Schwerpunkt der Arbeit im öffentlichen Raum von Z6-Streetwork lag die letzten 20 Jahre in der Innenstadt und hier wiederum mussten wir mit dem vorhandenen, dokumentierten Material arbeiten. Dies haben wir so gelöst, dass wir Plätze wie den Sparkassenplatz und den Adolf Pichler Platz überblicksmäßig darstellen, weil sie sehr wichtig in der Stadtentwicklung sind, für Z6-Streetwork diese Plätze aber nur Randerscheinungen in der alltäglichen Arbeit waren. Etwas Ähnliches gilt für den Hadynplatz, an dem 2001 das erste Alkoholverbot in Innsbruck in Kraft gesetzt wurde. Der Platz selbst spielte für Z6-Streetwork in der alltäglichen aufsuchenden Arbeit keine Rolle, sehr wohl aber als Platz, an dem repressive Mechanismen „erprobt“ und dann auf andere Plätze ausgedehnt wurden – wir haben daher keine eigene Ausstellungstafel gemacht, wollen dies aber durch diesen Absatz hier festhalten.

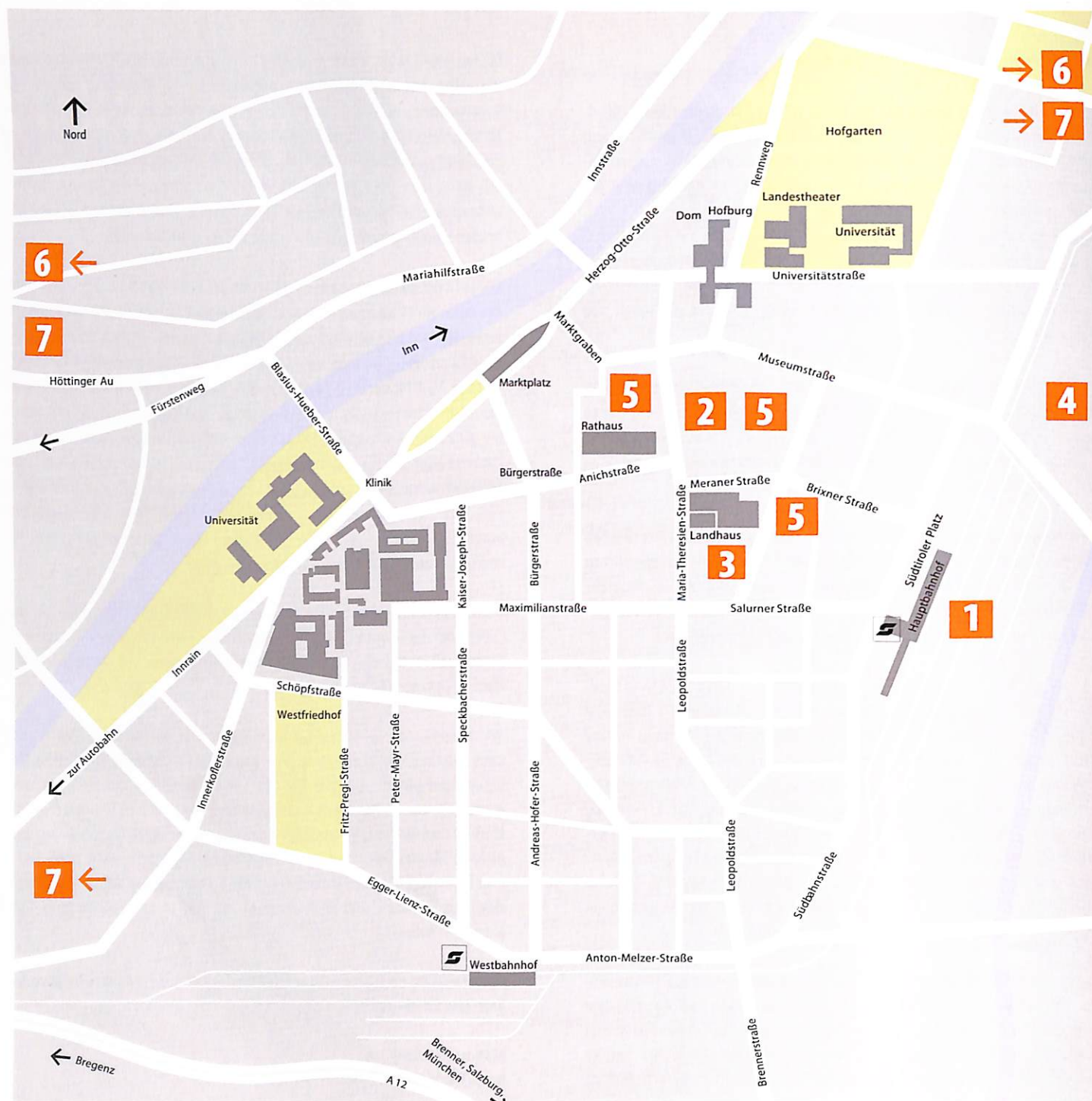
Die Altstadt selbst kommt in der Ausstellung nicht vor, da sie schon lange Zeit eine „Hochburg“ des Tourismus ist und Z6-Streetwork an deren Rändern, nicht aber in der Altstadt selbst gearbeitet hat. Wohnquartiere kommen nur auszugsweise und hier mit Hötting-West und Olympisches Dorf vor.

Wir bedanken uns herzlichst bei allen, die uns in unterschiedlichsten Formen unterstützt und/oder aktiv mitgearbeitet haben: Großer Dank gilt auch allen Jugendlichen, „ehemaligen“ Jugendlichen und StreetworkerInnen! Ein weiteres Danke gehört unserem Grafiker Albert Moosburner von „Moosgrün“, der Filmcrew „Wildruf“, Markus Schennach von Freirad, dem Verein Dowas für die zur Verfügungstellung ihres Archives, Marina Unterberger für die Korrekturleistung, Angela Sabine Patek-Bacher vom Tiroler Tageszeitungs-Archiv, Lukas Morscher und Getraud Zeindl vom Stadtarchiv, Stadtpotentiale und allen Personen, die uns in unterschiedlichster Form unterstützt haben!

Wir wünschen euch eine spannende Wanderung durch 20 Jahre Innsbrucker Zeit- und Raumgeschichte!

Mag.a Erika Dekitsch
Mag.(FH) Maurice Kumar

Stand: April 2012



Folgende Plätze wurden für die Ausstellung ausgearbeitet:

- 1 BAHNHOF**
- 2 MARIA-THERESIEN-STRASSE**
- 3 LANDHAUSPLATZ**
- 4 RAPOLDIPARK**
- 5 SPARKASSENPLATZ
ADOLF PICHLER PLATZ
BOZNER PLATZ**
- 6 WOHNQUARTIERE (HÖTTING-WEST / O-DORF)**
- 7 OPPHOLZER VILLA
HAUS AM HAVEN
CAMPAGNE-AREAL**

LEGENDE	
SPAK	Sozialpolitischer Arbeitskreis
AK gegen Vertreibung	Unterarbeitskreis vom SPAK, Auflösung 2001
STARK	Streetworkarbeitskreis Tirol
UMF	Unbegleitet Minderjährige Flüchtlinge



HAUPTBAHNHOF

Geschichte:

1850: Franz Czwernka, der Leiter der Zivilbauleitung, entwirft den Hauptbahnhof, der zu seiner Zeit als eines der schönsten Aufnahmegebäude der Monarchie gilt. Bei der Eröffnung der Strecke zwischen Kufstein und Innsbruck wird das Bahnhofsgebäude in Betrieb genommen. Er liegt noch inmitten von Wiesen und Feldern.

1867: Der Bahnhof erhält eine größere Bedeutung mit der Inbetriebnahme der Brennerbahn (damals Südbahn) und mit der Arlbergbahn.

1883: Durch den Zugverkehr über den Brennerpass ist der Bahnhof bereits zu klein geworden, daher wird das Aufnahmegebäude und die Bahnsteighalle umgebaut.

1927: Die Abfahrtshalle erhält Fresken von Rudolf Stolz, die Bahnsteige erhalten Unterführungen und statt einer Bahnsteighalle werden billigere Bahnsteigdächer verwendet. Am Ende des Zweiten Weltkriegs wird der Bahnhof durch die Alliierten völlig ausgebombt. Ein ÖBB-Architekt führt die Entwürfe bekannter Architekten zusammen, es entsteht ein schlichtes, funktionales Gebäude im Stil der 1950er Jahre.

1954: Der österreichische Künstler Max Weiler erhält den Auftrag zur Ausgestaltung der großen Abfahrtshalle, dessen Wandgemälde sorgen wegen der abstrahierenden Darstellung der Innsbrucker Geschichte und Gegenwart für einen Skandal.

1957: Eröffnung eines Jugendwarterraums am Innsbrucker Bahnhof.

In den 80er Jahren kommt es zu kleineren Umbauten

1997: Im Rahmen der gestarteten Bahnhofsoffensive der ÖBB wird ein Bahnhofsneubau beschlossen.

2001: Spatenstich für den neuen Hauptbahnhof.

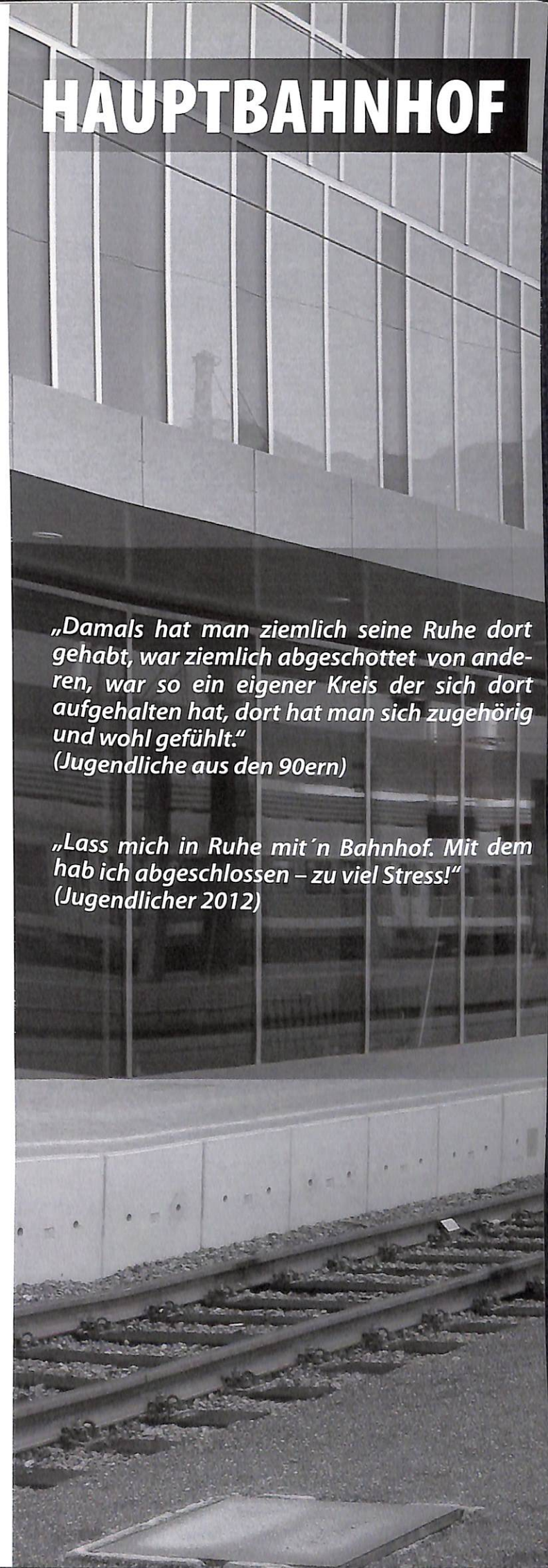
2004: Der neue Hauptbahnhof wird eröffnet. Zentrales Bauteil ist die Haupthalle, die durchgehend bis zum Untergeschoss reicht, mit Zugang zu den Bahnsteigen über zwei Tunnel (Nordtunnel und Südtunnel), zur Tiefgarage (von dort weiterer Personentunnel ins Hotel Europa und Aufgänge zu den Bus- und Straßenbahnterminals), einem weiteren Personentunnel zum Busbahnhof und zu Ladenlokalen. Daran schließt nördlich ein Bürogebäude an. (Quelle: Wikipedia 2012)

2006: Bis Ende des Jahres ist der komplette Bahnhof mit Videotechnik ausgestattet. Es werden Kameras auf den Bahnsteigen, in den Unterführungen in der Halle und am Vorplatz installiert. Außerdem werden in Ergänzung zu den Kameras Info- bzw. Notrufsäulen an neuralgischen Punkten des Bahnhofes aufgestellt, die den Besuchern des Bahnhofes bei Bedarf zur Verfügung stehen werden. (Quelle: Robert Possenig, Diplomarbeit 2006)

2012: Die Stadt Innsbruck plant einen Bürgerservice in der Bahnhofshalle. Acht Jahre nach der Schließung des Wachzimmers Hauptbahnhof sucht die Polizeiführung Räumlichkeiten für eine Wachzimmer-Filiale.

*„Damals hat man ziemlich seine Ruhe dort gehabt, war ziemlich abgeschottet von anderen, war so ein eigener Kreis der sich dort aufgehalten hat, dort hat man sich zugehörig und wohl gefühlt.“
(Jugendliche aus den 90ern)*

*„Lass mich in Ruhe mit ´n Bahnhof. Mit dem hab ich abgeschlossen – zu viel Stress!“
(Jugendlicher 2012)*





CHRONOLOGIE

1992:
Entstehung Z6-Streetwork

ab 1992:
Z6-Streetwork hat regelmäßige Kontakte zu jugendlichen Wohnungslosen der offenen Drogenszene.

1998:
wird das Projekt „Sinai“ am Haupt- und Westbahnhof durchgeführt, welches zur Spaltung der Gemüter führt (siehe Bild 1). Seit November 97 sind etwa 70 Jugendliche unterwegs, um Tee und Wurstbrote an Wohnungslose zu verteilen. Die ÖBB fordert die Organisation und die beteiligten Jugendlichen auf, das Hilfsprojekt einzustellen. Nicht nur Wohnungslose passen nicht ins Bild der Aktion „sauberer Bahnhof“, sondern auch Jugendliche, die im Rahmen des Projekts „Sinai“ Tee und Wurstbrote an Wohnungslose in Bahnhofsgelände verteilen. Die Kritik kommt nicht nur von der ÖBB, durch den SPAK taucht die Frage auf, ob das Verteilen von „Gnadenbrot“ an Menschen ohne Wohnung zielführend sei. (Quelle: Neuhuber, Niederbrunner 1998)

1999:
Z6-Streetwork schreibt zusammen mit dem SPAK bzw. der Untergruppe Arbeitskreis gegen Vertreibung, einen Brief an den damaligen Innenminister Caspar Einem. Der Brief widmet sich gegen die Vertreibung von Menschen vom Bahnhofsgelände durch die ÖBB. (siehe Bild 2)

Z6-Streetwork arbeitet mit Jugendlichen, die vorwiegend am Hauptbahnhof anzutreffen sind. Damals wird von MitarbeiterInnen eine Beschreibung dieser Szene vorgenommen. Intern bezeichnet Streetwork diese als "Bahnhofskids" - denn fast in jedem Außendienst werden diese dort angetroffen.

Auszug aus der Beschreibung der Gruppe aus dem Jahre 2000:

- „Strassenjugendliche“, „Bahnhofsjugendliche“, „Bahnhofskids“
- Gruppe von ca. 30 - 40 Personen, Tendenz steigend, ca. die Hälfte Mädchen
- Alter: 15 - 18, einige wenige jünger und älter
- aus allen Innsbrucker Stadtteilen und aus den Umlandgemeinden (etliche aber auch aus den sog. sozialen Brennpunkten, wie Schlachthof)
- sind äußerlich überraschend unauffällige Jugendliche, die sich kleiden wie alle anderen auch (Hier wird ein Wunsch nach Normalität deutlich, unauffällig sein ist aber auch eine Technik des Überlebens gegenüber der Polizei oder den Wachdienstern.)
- haben keine eigene Szenebezeichnung (wie etwa Punks oder Skins), werden von außen als

„Bahnhofsszene“ definiert (durch Polizei, Sozialarbeit..) (Quelle: Z6-Streetwork Jahresbericht 2000)

2008:
Im diesen Jahre ist Z6-Streetwork mit einer neuen gesetzlichen Realität konfrontiert, nämlich mit dem vom Innsbrucker Gemeinderat beschlossenen Alkoholverbot (siehe Bild 3) an bestimmten Innsbrucker Plätzen. Darunter zählt auch der Südtiroler Platz bzw. besser bekannt als der Bahnhofsvorplatz. Hier ein paar Auszüge aus dem Jahresbericht von Z6-Streetwork:

„So scheint das primäre Problem nicht das Alkohol Trinken im öffentlichen Raum zu sein, sondern dass sich bestimmte Gruppen im öffentlichen Raum aufhalten. Somit ist diese Ordnungspolitik an bestimmte Gruppen adressiert, die sich im öffentlichen Raum aufhalten wie akut Wohnungslose, DrogenkonsumentInnen, AsylwerberInnen oder auffällige Jugendgruppen. Das sind Menschen, die abseits der konsumorientierten Masse stehen und nicht unbedingt eine saubere Visitenkarte für TouristInnen und zahlungskräftige KundInnen hinterlassen (...).“

„Es zählt also nicht mehr, was jemand in einer Situation getan hat, sondern schon der bloße Aufenthalt von bestimmten Personen an bestimmten Orten wird als Gefahr eingestuft und muss mit allen zur Verfügung stehenden „Law and Order“ Mitteln unterbunden werden. Durch diese Verordnungen sollen innerstädtische Inseln geschaffen werden, sprich exklusive Räume, die nur bestimmten Gruppen vorbehalten sind und sich durch soziale Homogenität auszeichnen.“ (Quelle: Z6-Streetwork, Jahresbericht 2008)

2010:
Installation eines Beschallungssystems am Innsbrucker Bahnhof, dass klassische Musik spielt.

2011:
Z6-Streetwork macht wieder eine Beschreibung der Jugendlichen am Bahnhof. In den letzten zehn Jahren hat sich das Bild dort ziemlich gewandelt auch wenn einige Dinge gleich geblieben sind

„Der 2000 beschriebene „grundlegend öffentliche Charakter“, welcher von den Jugendlichen „nicht als Revier erobert werden muss“, hat sich im Laufe der Zeit zu einem Platz entwickelt, welcher sehr wohl verteidigt werden muss. Sei es gegen die hauseigene Security oder die in steter Regelmäßigkeit auftauchenden Polizeistreifen. Diese Probleme gab es zwar vor 10 Jahren auch schon, nur ist die Intensität heute eine ganz andere – eine höhere.

„Stark geändert hat sich die Tatsache, dass sich neben den österreichischen „Bahnhofskids“ einige andere Gruppen am Bahnhof angesiedelt haben, (...).“

„Streetwork hat in den letzten 1-2 Jahren vermehrt den Kontakt zu afghanischen jungen Männern aufbauen können (...).“
Dieser Kontakt wird bis heute aufrecht erhalten. Die Jugendlichen nehmen bis heute unterschiedliche Angebote von Z6-Streetwork in Anspruch.

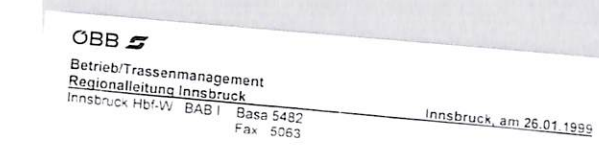
„Eine weitere Gruppe, die sich regelmäßig am Bahnhof aufhält, sind junge Männer aus dem Maghreb. Diese sind oft illegalisiert, und es gibt wenig Möglichkeiten perspektivisch mit dieser Gruppe zu arbeiten.“

„Eine weitere Gruppe, die von Streetwork in der letzten Zeit vermehrt am Bahnhof wahrgenommen wurde, sind junge tschetschenische Männer. Nach den ersten Kontakten muss sich nun zeigen ob und wie diese Gruppe für Streetwork relevant wird.“ (Quelle: Z6 Streetwork, Jahresbericht 2010)

2012:
Der Bahnhof ist nach wie vor ein wichtiger Ort für Z6-Streetwork. Regelmäßige Außendienste finden am Bahnhof statt. Vor allem Jugendliche, die der offenen Drogenszene zuzuordnen sind und in prekären Wohnverhältnissen leben, werden meist dort angetroffen. Dieser Ort wird nach wie vor als Treffpunkt genutzt. Der Bahnhof, der sich baulich stark verändert hat und parallel dazu mit vielen ordnungspolitischen Maßnahmen, z.B. Alkoholverbotzone, Videoüberwachung, besetzt wurde, ermöglicht größeren Gruppen keinen längeren Aufenthalt mehr.



Quelle: Z6-Streetwork



Dienstanweisung 01/99
gültig ab 01.02.1999

Betreff: Kontrollgänge des Wachdienstes
Ab 01. Februar 1999 nimmt eine neue von PV bestellte Bewachungsfirma in Innsbruck Hbf und Innsbrucker Hbf/West ihren Dienst auf. Da Mitarbeiter auch von Seiten der Polizei als Unterstandslösen in den Griff zu bekommen ist, um das Problem mit den Unterstandslösen in den Griff zu bekommen, wird folgende Vorgangsweise angeordnet:
Das Wachorgan meldet sich bei Dienstbeginn bzw. Dienstende in der Fahrdenkstelle (Stechstelle). Dabei kann dem Wachorgan mitgeteilt werden wenn z.B. besondere Kontrollen notwendig sind.
Verweist das Wachorgan Personen vom Bf-Gelände (Halle, Wagen usw.) werden sie von diesem von den Bahnanlagen verbracht.
Kommen Personen der Werbung zu verassen nicht nach oder werden Beschuldigungen bzw. Verschmutzungen in Wagen festgestellt, verständigt das Wachorgan über sein Handy den BU (Innsbruck Hbf) bzw. den FdJ (Innsbruck Westbf).
Dieser fordert dann die Polizei zur Assistenleistung an. Trifft die Polizei in der Fahrdenkstelle ein ist ihr ein Bodienstelle (V.M. Koordinator Fahrzeugoffizier) zur Seite der ÖBB Anzeige wegen unzulässigem Betreten der Bahnanlagen erstattet wird. Und es wird auch nochmals eindringlich in Erinnerung gebracht, daß jeder Bedienstete Verlassen dieser auffordert!
Auf die Einhaltung dieser OA ist zu achten!

Für BT/RL Innsbruck BAB 1
Eilmerer e.h.
Für PV/RLBh Innsbruck Off. Sicherheit
Gamper e.h.

Quelle: Z6-Streetwork

Bahnhof Innsbruck: Grauzone der Menschenrechte?
Der Bahnhof in Innsbruck ist wie in jeder Stadt, ein Ort der Konfliktschwärze. Die Konfliktschwärze ist dort, wo die Randgruppen der Gesellschaft leben, wie die durchziehenden Fahrgäste. In Zusammenarbeit mit dem Bahnpersonal sorgen die Mitarbeiter der Wachdienste dafür, daß alles seinen geordneten Gang geht. Daß die Situationen oft Härte erfordern, mag stimmen. Doch „übertriebene Härte, die aus dem Rahmen der Gesetz fällt, ist an der „Grauzone“, weiß Rüdiger Kneißl, Berater der Caritas im Bahnbereich, über die Arbeit einiger am Bahnhof stationierter Polizisten zu berichten. Mit übertrieben gewalttätigen und oft grundlos übergriffen hat sich vor allem eine uniformierte „Truppe“ einen Namen gemacht, auf den die ständigen Besucher des Bahnhofes mit Angst reagieren. Die Protokolle der Übergriffe dieser Truppe, die als „Kärntner Partis“ bekannt ist, werden in DiOWAS und in BSD gesammelt. Das Muster, das diese Aufzeichnungen vermelden, ist fast immer dasselbe: Obdachlose werden aufgefordert den Bahnhof zu verlassen, oder ihm nicht zu betreten. Meist ohne Reaktionen abzuwarten, wird der Verhalten autoritär, wird der Verhalten Gewaltandrohung mit massiver Gewalt „gegen“ werden in die Wachstube „gepackt“ und dort mit Schlägen „mandatiert“ bzw. „willig“ gemacht. Ärztliche Atteste bestätigen Schwelungen, Platzwunden... als Folge.
„Die Wachstube am Bahnhof ist schäufar eine Strafkolonie der Polizei, die auch sonst durch die übertriebene Gewalt aufgehalten sind. Das Ziel der Kärntner-Partis besteht es zu sein, den Bahnhof von Obdachlosen sauber zu halten“, mutmaßen Betroffene wie Sozialarbeiter...“

Quelle: TIP, 1994

SPAK Tirol (...)
Arbeitskreis gegen Vertreibung
Postfach 626
6021 Innsbruck
BM Caspar EIMEM
Innsbruck, am ...
Betreff: Vertreibung von Menschen vom Bahnhofsgelände durch die ÖBB
Sehr geehrter Herr Minister,
nach Dienstanweisung 01/99 vom 01.02.99 wurde eine neue Bewachungsfirma bestellt, um auf Innsbrucker Bahnhöfen «das Problem mit den Unterstandslösen in den Griff zu bekommen». Das angeordnete Vorgehen zielt offensichtlich darauf ab, (augenscheinlich wohnungslose) Menschen von den Bahnhöfen zu «verbringen» bzw. längerfristig überhaupt fernzuhalten. «Eindringlich» werden jedem Bediensteten mit dieser Dienstanweisung seine Aufgaben der Mitwirkung in Erinnerung gebracht.
Betroffen von dieser Vorgehensweise sind zumeist wohnungslose Menschen, deren soziale Situation den Durchzugsort Bahnhof schon beinahe zum Lebensmittelpunkt werden ließ, notgedrungen auch über Nacht. Feldzüge dieser Art bringen meist eine Flut von Anzeigen mit sich, wie sich in unserer Arbeit mit Betroffenen in langjährigen Engagements in der Bewahrungshilfe bekannt ist. So wird das «Problem mit den Unterstandslösen» - ein sozialer Mißstand - an Bahnhöfen auf ein Sicherheits- und Sauberkeitsproblem reduziert. Jemandem, der als «Unterstandslöser» identifiziert wird, wird in der Folge die Befugnis, sich am

Bild 2: Brief an Innenminister Caspar Einem

Punks nach Pöbeleien am Innsbrucker Hauptbahnhof verhaftet - Anzeigen wegen Ordnungsstörungen

Stänkereien als Lebenszeichen

Innsbrucker Geschichte: Der Massenentzug von Punks aus der verorteten Straßenszene im August 1996, als etwa 200 Punks aus Deutschland, Österreich und Tirol in Innsbruck die Chantage ausübten. Im Zentrum des Aufstands stand eine Punkklub in der lang-Stradstraße.

128 Festnahmen
Als Polizeibeamte gegenüber dieser Gaststätte Protest ausbrachen, geriet das ohnehin angespannte Verhältnis zwischen den Obdachlosen und den Chantagen vollends aus den Fugen. Punks liefen aus den Reihen des Straßens, eine handliche fernweitere, eine handliche fernweitere, eine handliche fernweitere...

Das jüngste Lebenszeichen der Punkszene. Überleben und diverse Ordnungsstörungen am neuen Innsbrucker Hauptbahnhof. Die Punks sollen am Fachtag...

Jugendliche Punks am neuen Innsbrucker Hauptbahnhof. Anhänger dieser Subkultur sorgen am Dienstag für einen Polizeieinsatz in der Bahnhofshalle.

Damals sorgten dutzende Punks mit ihrem groß gefärbten Haar und nicht nur für eine optische Belastung des Innsbrucker Stadtbildes. Im Rahmen der Chantage versetzten nach der Straßenszene nach der Straßenszene nach der Straßenszene...

Quelle: Kurier, 1994



Quelle: Z6-Streetwork

RAPOLDIPARK

Radfahren auf den Gehwegen im Park ausnahmslos **verboten!**
Vorhandene Radwege benutzen!

Suchereinebnung!

„Da kannst du einfach hingehen, im Sommer sind hier immer Leute.“
(Jugendliche 2012)

„In den Rapoldipark gehe ich nicht, Ich bin mit „bösen Jungs“ unterwegs, da werden wir wegen der Schutzzone noch schneller als an anderen Orten vertrieben.“
(Jugendliche 2012)



Geschichte:

1908: Als Geburtsstunde des Parks wird die Pflanzung dreier Eichen durch den Innsbrucker Verschönerungsverein angesehen, der Kaiser Franz Joseph zu seinem 60-jährigen Thronjubiläum ein Denkmal setzen wollte.

Erster Weltkrieg: Der Park wird in Schrebergärten umgewandelt.

1927: Es erfolgt die Umwidmung in eine Parkanlage. Die Parkanlage wird Rapoldipark genannt, nach dem Stadtrat Martin Rapoldi.

Zweiter Weltkrieg: Wie schon im Ersten Weltkrieg wird der Park in Schrebergärten umgewandelt.

1948: Es erfolgt eine völlige Wiederherstellung als Park.

1974: Das 1858 gegründete Gaswerk an der Sill wird abgerissen. Das ganze Gelände wird vollkommen neu gestaltet.

1981: Der Stadtpark bekommt die goldene Plakette im Wettbewerb „Gemeinde als Lebensraum“.

1983: Es erfolgt die offizielle Bezeichnung „Stadtpark – Rapoldi“.



CHRONOLOGIE

1992: Entstehung Z6-Streetwork

1993: Z6-Streetwork arbeitet mit türkisch-stämmigen Jugendlichen im Rapoldipark.

1997: Z6-Streetwork arbeitet mit Jugendlichen im Park (SkaterInnen, Jugendliche aus der offenen Drogenszene).
„Der Rapoldipark ist nun auch als Ort der Kriminalität und Drogensucht abgestempelt worden. Für Jugendliche heißt dies, daß sie auch im Rapoldipark zunehmend mit Kontrollen rechnen müssen, daß ihr Aufenthalt dort bereits im Vorfeld kriminalisiert und zum Problem gemacht wurde. Die lokale Presse hat die herrschende Ausgrenzungspolitik tatkräftig unterstützt.“
(Quelle: Chronische Aktuelle, Z6-Streetwork, 2007)

In diesem Jahr findet auch der „Sicherheitsgipfel“ in Innsbruck statt. (näheres siehe Platte „Landhausplatz“)

1998: Der Stadtsenat gibt einen „Maßnahmenkatalog zu der Hebung der Sicherheit in Innsbruck“ heraus.
Hier ein Auszug davon: „Hinsichtlich der Jugendlichen Randalierer, Punks und Skinheads soll die Bevölkerung durch geeignete Informationen ermuntert werden, wo immer es möglich und angebracht ist mehr Zivilcourage zu zeigen. Gleichzeitig wird das Notruf-System zur Polizei verbessert werden. Es wird eine eigene Nummer eingerichtet, um den eigentlichen Notruf nicht zu blockieren.“ (Quelle: Innsbruck informiert 1998)

„Und jede einzelne dieser Abschiebung löst einen Schock aus und hinterläßt Spuren die nicht mehr beseitigt werden können.“ (Quelle: Z6-Streetwork Jahresbericht 1995/96)

Aus diesem Anlass wird eine Resolution verfasst, die Integration statt Abschiebung fordert. Die Resolution wird nicht nur verlesen, sondern auch an alle VertreterInnen des Gemeinderates der Stadt Innsbruck, des Landtages des Bundeslandes Tirol und des Nationalrates der Republik Österreich versandt, mit der Aufforderung, Stellung zu nehmen und sich für eine Integration einzusetzen.

1997: Z6-Streetwork arbeitet seit dem Sommer mit einer Gruppe von Punks, deren Treffpunkte

v. a. der Landhausplatz und die Innenstadt von Innsbruck sind. Die Szene besteht aus ca. 50 -70 Jugendlichen. Doch diese Jugendlichen sind Betroffene der Innsbrucker Vertreibungspolitik und sind stetigen Polizeikontrollen ausgesetzt. Deshalb veranstaltet Z6-Streetwork zusammen mit dem Sozialpolitischen Arbeitskreis (SPAK) eine Kundgebung am Landhausplatz und veröffentlicht eine Resolution „Zur Politik der Ausgrenzung und Kriminalisierung von Jugendlichen“. (siehe Bild 1: Resolution)
Für diese Gruppe bietet Z6-Streetwork mobile Beratungen mit einem Info-Fahrradanhänger an (inklusive Musik und Getränke). Die Stadtpolitik unter dem Bürgermeister Herwig van Staa ist geprägt von rassistischen und sozialchauvinistischen Elementen, die sich vor allem gegen wohnungs- sowie arbeitslose Menschen und Jugendlichen mit Mitgrationshintergrund, richtet. Spitze dieser Politik ist ein „Sicherheitsgipfel“ mit VertreterInnen der Politik und der Polizei zur Lage der Stadt. Z6-Streetwork entwirft eine Postkarte, die diesen Gipfel ironisiert. (Siehe Bild 2: Postkarte)

2003:
„Eine Mahnwache gegen die Sozialhilfenovellierung wurde nicht genehmigt, da während Landtagsitzungen eine „Bannmeile“ eingehalten werden muss.“

„Während der Nationalrat, der Bundesrat, die Bundesversammlung oder ein Landtag versammelt ist, darf jedoch gemäß Versammlungsgesetz im Umkreis von 300 Metern von ihrem Sitz keine Versammlung unter freiem Himmel stattfinden.“ (Quelle: Wikipedia 2012)

2008:
Die Landesrätin Anna Hosp lässt sämtliche Sitzbänke am Landhaus-Platz entfernen.

„Die Szene hat sich nach Beurteilung der Bevölkerung und etlichen Medienberichten vom Rapoldipark und dem Innsbrucker Hauptbahnhof an den Eduard-Wallnöfer Platz vor dem Landhaus verlagert. Frau Landesrätin Anna Hosp reagiert, als Vertreterin des Landes Tirol als Grundeigentümer/in des Platzes, mit Sofortmaßnahmen. Sie fordert Videoüberwachung, lässt im Vorfeld alle Parkbänke abmontieren und Grünanlagen sollen in Folge gestutzt werden. Zwar erklärt sie in einem Interview der Tiroler Tageszeitung, dass ein öffentlicher Platz für alle da [sei] scheint aber nicht anerkennen zu wollen, dass Randgruppen auch einen Teil unserer Gesellschaft ausmachen.“ (Quelle: Barbara Dobler, Diplomarbeit 2007)

2012:
Mit der Umgestaltung im Jahre 2010 kommt es zu einer durchaus fortschrittlichen Neugestaltung des Platzes. Schon während des Baus ist klar, hier entsteht ein Ort, der architektonisch einem Skaterpark gleich kommt. Interessant, wenn man bedenkt, dass jahrelang das gängige Credo der Verantwortlichen am Landhausplatz war, Gruppen wie SkaterInnen mit allen Mitteln von diesem Platz fernzuhalten. Nun findet man in den warmen Monaten größere Gruppen von SkaterInnen, BMX FahrerInnen und RollerskaterInnen vor. Für Z6-Streetwork ist dieser Platz Teil der innerstädtischen Außendienstleistungen. Der Kontakt zu der altersdurchmischten Gruppe ist sehr lose, das heißt, man kennt vereinzelt Jugendliche dort, aber mit diesen gibt es im Moment keine enge Zusammenarbeit.

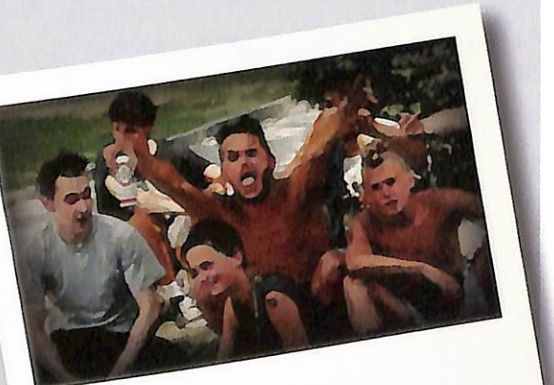
Anrainer klagen über wilde Zustände am Landhausplatz



Quelle: TT, 2007



Bild 2: ironisierte Postkarte von Z6-Streetwork



Quelle: Z6-Streetwork



Quelle: Z6-Streetwork

PLÄTZE

ADOLF PICHLER PLATZ

SPARKASSENPLATZ

BOZNER PLATZ

Boznerplatz

„Ja, wir können nach all Seiten weg, aber auch die Polizei kann von allen Seiten kommen.“

(Jugendlicher 2012)

Adolf-Pichler Platz

„Dort waren immer wieder Gruppen, aber dort haben sie sich aber nie halten können.“

(Streetworker aus dem 90ern)



Geschichte BOZNER PLATZ

1853 wird dieser Ort als Neuplatz errichtet.

1858 wird der Platz nach der Frau des Statthalters Erzherzog Carl Ludwig in Margarethenplatz umbenannt.

1877 kommt anlässlich der 500-Jahr-Feier der Zugehörigkeit Tirols an die Habsburger der Rudolfsbrunnen dazu.

1823 wird der Platz in "Bozner Platz" umbenannt.



CHRONOLOGIE

1992: Entstehung Z6-Streetwork

Diese Plätze spielten für die Arbeit von Z6-Streetwork kaum eine Rolle. Allerdings wirkte sich ihre Bebauung erheblich auf die Lebenswelt von Jugendlichen in der Innenstadt aus. Wir haben kaum Material über diese Plätze gefunden, aber es war uns wichtig, diese Plätze anzuführen. Deshalb haben wir einen Artikel aus unserem Jahresbericht 2009 genommen, der sich mit diesen Orten beschäftigt.

Wenn ich mich an meine Jugend in Innsbruck zurück erinnere, so sind mir einige Plätze in guter Erinnerung, an denen ich mich gern mit meinen Freunden getroffen habe. Besonders gern hielten wir uns an Orten wie beispielsweise dem Adolf Pichler Platz auf, da dieser in Innenstadtnähe war und somit auch gleich in der Nähe unserer Stammlokale wie das Cafe Wiener, das alte Treibhaus oder das nicht mehr existierende und schon fast vergessene Cafe Anich. Die Plätze waren für meine Freunde und mich optimal, um sich zu treffen, Bier zu trinken oder neue Erfahrungen zu sammeln und dabei Eltern, Schule und Arbeit zu vergessen...nein vor allem deren Abwesenheit zu genießen. Da ich eigentlich nicht in Innsbruck wohnte, sondern im einem kleinen Kaff in der Nähe, bot sich der Ort auch sehr gut an, um Kollegen zu treffen, die ich unter der Woche nicht traf bzw. nicht treffen konnte. Ja, es war eine Zeit noch vor Handy, Facebook und Konsorten - unglaublich und heutzutage kaum vorstellbar. Was ich noch unglaublicher finde, ist, dass ich als Jugendlicher in der Innenstadt abhing und die Zeit draußen mit meinen Freunden... vereinzelt Freundinnen... sehr genoss. Es waren Orte, wo wir unsere Nachmittage verbrachten und unsere Abende planten. Wenn ich mir jetzt diese zwei Plätze anschau, kann ich mir gar nicht mehr wirklich vorstellen, dass dies überhaupt einmal dort möglich war....

(...)

Ich kann mich auch erinnern, dass der Adolf Pichler Platz von verschiedenen Personengruppen besucht wurde. Neben verschiedenen Jugendcliquen waren unter anderem auch wohnungslose Menschen, Eltern mit ihren Kindern aber auch sonstige Personen dort anzutreffen, die in der Innenstadt verweilen wollte. Die Möglichkeit unbeobachtet zu sein und in Ruhe abzuhängen, schätzten wir sehr. Es gab sehr viele Nischen (siehe Abbildung 1-3), wo wir ungestört sein konnten und vor allem niemand anderen störten.

Jedoch im Jahre 1999 wurde mit der Umgestaltung des Platzes durch den Stararchitekten Dominique Perrault begonnen, und 2002 wurde das Projekt fertig gestellt (siehe Abbildung 4-5). In guter Erinnerung dürfte dabei für Innsbrucker Verhältnisse auch der heftige Widerstand sein. So gab es unter anderem auch Baumbesetzungen.

Allerdings konnten diese schlussendlich nicht die postmoderne Shoppingmall in Innsbruck verhindern. Der heutige Platz ist nicht mehr wieder zu erkennen und ist einem totalen Funktionswandel unterlaufen. So ist er ein wichtiger innenstädtischer Konsumort, wo die Bevölkerung jetzt Shoppingerlebnissen nachgehen kann. Dabei ist schon bei der Auswahl der Geschäfte darauf geachtet worden, welches Zielpublikum angesprochen werden soll und welches nicht. Mittels disziplinierenden und normierenden Kontrolltechniken und architektonischen Raffinessen, wird versucht, das Konsumerlebnis nicht von den falschen Personen stören zu lassen. So wird ein gewünschtes Bild erzeugt: Eltern mit ihren Kleinkindern - Jugendliche haben dort jetzt keinen Platz mehr.

(...)

Ein anderer innerstädtischer Ort, der mir aus meiner Kindheit und Jugend bekannt ist, ist der Sparkassenplatz. Er ist zwar nicht der Platz, wo ich als Jugendlicher oft meine Zeit verbrachte, aber aufgrund der zahlreichen Sitzbänke war es ein guter Treffpunkt, wo man auf jemand ungestört warten oder Hacky Sack spielen konnte... einige interessante Geschäfte waren vorhanden und es gab dort Telefonzellen. Die waren damals noch von zentraler Bedeutung... Inzwischen ist auch dieser Platz einem Wandel unterlaufen...

(...)

„Mit dem Sparkassenplatz verfügt Innsbruck über eine ganz neue, urbane Erlebniswelt im Zentrum der Stadt. Mit diesem Impuls unterstützen wir die lokale Kaufmannschaft und schaffen ein innerstädtisches qualitätsvolles Einkaufserlebnis. Zudem soll der Platz viel stärker als bisher als attraktiver öffentlicher Raum genutzt und wahrgenommen werden. Er bietet dabei mehr, als auf den ersten Blick vielleicht deutlich wird“ (www.sparkasse.at/sPortal/sportal.portal/23.01.2010).

(...)

Durch die Neugestaltung des Platzes wurde ein Transitraum geschaffen, der einen Aufenthalt abseits von Geschäften und Lokalen keinen Raum mehr lässt. Verstärkt wurde das durch die Beseitigung von Mülleimern, Grünflächen und Sitzflächen. Am östlichen Eingang gibt es sehr moderne Sitzgelegenheiten, jedoch laden sie nicht wirklich zum Sitzen ein. Videoüberwachung und zahlreiche Verbote spielen an diesem Ort eine sehr große Rolle, denn alleine auf dem Hauptplatz, ohne Passage, gibt es acht sichtbare Kameras (Kumar 2008: 50-51)

2012: Sparkassenplatz und Adolf Pichler Platz

Diese Plätze spielen nach wie vor keine Rolle für die alltägliche Arbeit von Z6-Streetwork.

Am Sparkassenplatz finden regelmäßig Veranstaltungen statt – für Jugendliche ist dieser Platz ein Durchzugsort, aber kein Aufenthaltsort.

Der Adolf Pichler Platz wurde zu einem (ziemlich sonnigen und asphaltierten) Spielplatz umgestaltet – auch hier treffen wir selten bis gar nie Jugendliche an.



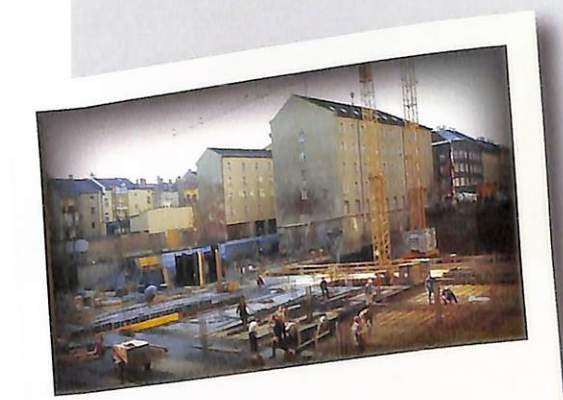
Quelle: Z6-Streetwork



Quelle: Z6-Streetwork



Quelle: Z6-Streetwork



Quelle: Z6-Streetwork

WOHNQUARTIERE O-DORF HÖTTING WEST

„Es hat von Seiten der Stadtpolitik den Aufruf gegeben: „Geht's einmal in diesen Stadtteil, dort gibt es eine Gruppe, die auffällig ist.“
(Streetworker aus dem 90ern)

„Es gibt bestimmte Polizisten und Polizistinnen, die Jugendliche aufsuchen!“
(Streetworker aus den 2000ern)



Geschichte O-DORF

Das Olympische Dorf ist einer der jüngsten Stadtteile Innsbrucks. Die Großwohnsiedlung mit etwa 9.000 EinwohnerInnen liegt am östlichen Stadtrand, in der Katastralgemeinde Arzl, der Inn trennt sie vom übrigen Stadtgebiet. Die Olympischen Dörfer für die Olympischen Winterspiele 1964 und die Olympischen Winterspiele 1976 wurden direkt nebeneinander errichtet und werden heute nicht mehr unterschieden. Geprägt wird der Stadtteil vor allem von vielen Wohnhochhäusern. Für die Spiele 1964 wurden ursprünglich acht 10-geschossige Wohnblöcke errichtet. Im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus wurden später weitere ähnliche Wohnhäuser erbaut. Die Gebäude aus dem Jahr 1976 befinden sich direkt an der Innpromenade. An die Olympischen Spiele erinnert im Stadtteil nur ein Denkmal mit den Olympischen Ringen. (Quelle: Wikipedia, 2012)



Geschichte HÖTTING-WEST

Der Stadtteil Hötting-West befindet sich im Norden zwischen Kranebitten und Sadrach und liegt am Stadtrand von Innsbruck. Hötting-West ist einerseits durch seine urbanen Siedlungen und andererseits durch die Nähe zur Nordkette geprägt.

Die Gesamtheit der EinwohnerInnen im Stadtteil Hötting-West beträgt 16.000.



CHRONOLOGIE

1992: Entstehung Z6-Streetwork

O-DORF

Gerade das O-Dorf war von Anfang an ein Wunschzielgebiet von Streetwork. Auch von politischer Seite wurde gefordert, dass Streetwork dort tätig wird. Schon 1992 fand eine Bedarfserhebung statt, doch die Ressourcen waren knapp und es wurde ziemlich schnell klar, dass gerade im O-Dorf ein zweites Team mit eigener Anlaufstelle sinnvoll und nötig ist.

Z6-Streetwork versuchte aber immer wieder, im O-Dorf Fuss zu fassen. Doch die nötigen Ressourcen fehlten dann in der Innenstadt. 2009 waren während einer 4-monatigen Bedarfserhebung regelmäßige Streetworkteams vor Ort. Trotzdem entschied man sich aber für Hötting-West und Reichenau.

2012: Streetwork hat nach wie vor nicht die personellen Ressourcen um im Stadtteil präsent zu sein.

HÖTTING-WEST

Da Hötting-West ein ständig wachsender Stadtteil ist, wünschten sich verschiedene Institutionen, u.a. Jugendamt Innsbruck Stadt (siehe Bild 1/2), ein Streetworkteam in Hötting-West. Jedoch ließen die mangelnden personellen Ressourcen dieses Vorhaben vorerst scheitern.

2004: Jugendzentrum Hötting-West und Volksschule Allerheiligen attestieren dem Stadtteil ein „Jugendproblem“. Das Jugendamt Innsbruck Stadt wendet sich an Z6-Streetwork.

In dieser Zeit entsteht ein regelmäßiges sozialarbeiterisches Angebot für die Jugendlichen im Stadtteil: Beratung, Begleitung sowie Freizeit- und Freiraumarbeit. Streetwork ist dienstags und donnerstags im Stadtteil und bietet einmal in der Woche eine Sprechstunde im Sozialzentrum an. Außerdem gibt es regelmäßige Vernetzungen mit dem Sozialarbeitskreis Hötting West.

„In den Monaten Januar und Februar 2004 ging es in erster Linie darum, den Stadtteil und die Jugendlichen kennen zu lernen. Durch Vernetzungen mit weiteren örtlich agierenden SystempartnerInnen sammelten wir Anhaltspunkt und Fakten...“ (Quelle: Z6-Streetwork Jahresbericht 2004)

Nach gesunkenen Kontakten gegen Ende 2004 ist Z6-Streetwork danach immer wieder punktuell in Hötting-West.

2009: Seit Herbst 2009 ist Z6-Streetwork wieder im Stadtteil Hötting-West tätig (siehe Bild 3). Nach einer Bedarfserhebung im Frühjahr 2009 entscheidet sich Streetwork kontinuierlich präsent zu sein. Z6-Streetwork arbeitet hauptsächlich mit einer Clique, bestehend aus Jungs zwischen 13 und 16 Jahren, die im Stadtteil wohnen. Z6-Streetwork ist zweimal in der Woche (Dienstag und Donnerstag) in Hötting West.

2012: Durch die kontinuierliche Präsenz im Stadtteil Hötting-West wird deutlich, dass sich die herkömmlichen Angebote, die bislang meist aus der Praxis und den Erfahrungen im Rahmen der Außenbeste in der Innenstadt gesammelt worden sind, nicht einfach auf Stadtteile übertragen lassen. Während in der Innenstadt (halb)öffentliche Räume von Jugendlichen großteils als Treffpunkt und Aufenthaltsorte genutzt werden, ergibt sich im Stadtteil meist eine lebensweltbezogene erweiterte Dimension für Jugendliche - nämlich die des Wohnquartiers. Diese Tatsachen erfordern besondere Berücksichtigung in der Angebotsgestaltung für Jugendliche in den Stadtteilen von Innsbruck und bedarf einer methodischen Erweiterung in der aufsuchenden Arbeit von Z6-Streetwork. Essentiell ist dabei die Frage, wie Bedürfnisse der Jugendlichen abgeklärt und gemeinsam Angebote formuliert und realisiert werden können.



(JUZE Hötting-West) Quelle: Z6-Streetwork



(Hötting-West) Quelle: Z6-Streetwork

„In der Stadtteil Hötting-West...“

Bild 1



Bild 2
Quelle: TT, 1993

Z6 Streetwork going West...

Wir sind StreetworkerInnen und wollen uns im Rahmen unserer Tätigkeiten in Hötting-West vorstellen. Als ausgebildete SozialarbeiterInnen arbeiten wir im Verein Z6-Streetwork e.V. in der Innenstadt von Innsbruck. Unser Ziel ist es, die Jugendlichen in den Stadtteilen Hötting-West und Reichenau zu unterstützen und ihnen eine gute Arbeitswelt zu ermöglichen. Wir sind ein Team aus SozialarbeiterInnen, das sich für die Jugendlichen in den Stadtteilen Hötting-West und Reichenau einsetzt. Wir sind ein Team aus SozialarbeiterInnen, das sich für die Jugendlichen in den Stadtteilen Hötting-West und Reichenau einsetzt. Wir sind ein Team aus SozialarbeiterInnen, das sich für die Jugendlichen in den Stadtteilen Hötting-West und Reichenau einsetzt.

Bild 3 Quelle: Westwind, 2010

WOHNUNGSLOS OPPHOLZER-VILLA CAMPAGNE-AREAL HAUS AM HAVEN

„Hier ist doch
warum willst
ich verstehe da
„Wie der Haven damals nicht mehr offen war, waren danach relativ viel Besiedlungen von Abbruchhäuser, da hat die Polizei aber sehr genau drauf geschaut, dass sie die zu machen!“
(Streetworker aus den 90ern)

„Durch diese Besetzung von dem Haus da oben hat man sie – ich glaube, dass waren 1 oder 2 Jahre insgesamt – hat man sie in Ruhe gelassen, weil des waren eh katastrophale Wohnverhältnisse und trotzdem sind immer wieder Polizeieinsätze passiert, wo man sie dort vertrieben hat und wo man gesagt hat: „Es müsst's weg!“
(Streetworker aus den 2000ern)



Wohnpolitik

Da Stadtentwicklungsprozesse wie Privatisierung öffentlicher Räume, Gentrifizierung und leistbarer Wohnraum eng zusammenhängen, ist in diesen Zusammenhang das Thema Wohnen seit der Entstehung von Z6-Streetwork ein Bestandteil der alltäglichen Arbeit.

Außerdem ist Innsbruck einer der teuersten Städte in Österreich, welches sich in den Wohnungspreisen widerspiegelt. Dies erschwert Jugendlichen den Zugang zu leistbarem Wohnraum immens und hat dadurch direkten Einfluss auf ihre Lebenssituation und deren Gestaltung.

Deshalb haben wir auf dieser Tafel drei unterschiedlichen exemplarischen Beispiele die mit dem Thema leistbaren Wohnraum bzw. Wohnungslosigkeit zusammenhängen, wie z.B. Proteste von betroffenen Personen und Schaffung von frei zugänglichem Wohnraum in Form von Besetzungen.



CHRONOLOGIE

1992: Entstehung Z6-Streetwork

Haus am Haven:

„Ende der 1980er-Jahre entstand unter Beteiligung der (damaligen) Alternativ- und Punk-Szene ein neues subkulturelles Projekt in Innsbruck, das „Haus am Haven“. 1989 mietete der Verein „Kultur Kontraste“ (KK) ein Gelände in der Gegend des heutigen, kommerziellen Veranstaltungszentrums „Hafen“ an, in dem ein Wohnraum für 30 Personen entstand und kulturelle Entfaltungsmöglichkeiten geschaffen wurden. Die Miete für das weitläufige Areal war gering, wodurch relativ „günstig“ am „Haven“ gewohnt werden konnte und viel Zeit für kulturelles Engagement blieb. (...) Existenzielle Probleme stellten sich aber erst dann ein, als die ÖVP mit dem (doppeldeutigen) Slogan „Innsbruck darf nicht Hafenstadt werden“ auftrat, den „Haven“ als Brutstätte der Kriminalität bezeichnete und dem Verein „Kultur Kontraste“ das Ende der Subventionierung androhte. Am 1. Oktober 1993 waren die Tage des „Havens“ als Wohn- und Kulturprojekt vorbei, die Subventionen wurden gestrichen und Bagger und Caterpillar zerstörten das Gebäude.“ (Quelle: Michael Gaismair Jahrbuch, 2010) (siehe Bild 1)

1993 Im „Haus am Haven“ selbst war Z6-Streetwork nicht. Durch die Schließung und darauf folgende Zerstörung des Gebäudes wurden aber einige Personen, die dort Wohnraum gefunden hatten, (wieder) wohnungslos und „verteilt“ sich über das Stadtgebiet in verschiedene Abbruchhäuser und/oder die Waggons am Bahnhof.

Die Stadt Innsbruck ging äußerst repressiv vor und verbarrikadierte die Abbruchhäuser, damit kein „besetztes Haus“ entsteht. Mit einigen dieser Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeitete Z6-Streetwork in weiterer Folge zusammen.

Campagneareal:

1994 wurde das Campagneareal in der Reichenau, einem Stadtteil in Innsbruck, von wohnungslosen Personen, von den StreetworkerInnen des Vereins für Obdachlose und von Z6-Streetwork, besetzt. (siehe Bild 2)

Der Grund für die Besetzung war, dass man auf fehlenden leistbaren Wohnraum aufmerksam machen wollte. Die Aktion hatte ein großes mediales Echo. (siehe Bild 3)

Oppholzer-Villa:

2004

Z6-Streetwork hat Kontakt zu Jugendlichen die in Hötting, in der Oppholzerstrasse, in der idyllischen, großbürgerlichen Nachbarschaft des botanischen Gartens, eine stadtbekannte, alte Villa besetzen. Die Jugendlichen werden im krassen Gegensatz zu denen in der Innenstadt erlebt. Der Gegensatz besteht nicht in der offensichtlichen Andersheit in Kleidung und Haaren sondern in der Art und Weise, wie versucht wird, autonom und selbstbestimmt, ziemlich und gerecht zu leben.

Z6-Streetwork kannte das bunte Völkchen schon von ihren „Runden“ durch die Stadt und von Besuchen, in den Z6-Streetwork Räumlichkeiten. Dabei ging es nie um große Forderungen, sondern immer nur um die Bitte um Unterstützung.

Z6-Streetwork besucht regelmäßig die Villa, um in Kontakt zu bleiben und unterstützt bei Veränderungswünschen (Hygiene, Wohnen, Arbeit, Finanzen, Realität,...). (Quelle: Z6-Streetwork Jahresbericht 2004)

Das zunehmende Öffentlich-Werden der Besetzung sowie vermehrte Veranstaltungstätigkeiten der BewohnerInnen dürften eine Grund für die polizeiliche Räumung am 3. Oktober 2005 gewesen sein. Die Villa wurde mittlerweile renoviert, dient als Ansatz für Mietwohnungen und heißt bis heute „Villa Kunterbunt“. (siehe Bild 4)

Im Jahr 2012 spielt Wohnungslosigkeit nach wie vor eine Rolle in der alltäglichen Arbeit von Z6-Streetwork. Verändert hat sich in unserer Wahrnehmung, dass es seit der Eröffnung des Übergangwohnhauses „Chillout“ des Verein Dowas keine großen Gruppen von wohnungslosen Jugendlichen mehr gibt – mit Ausnahme der Jugendlichen und jungen Männer aus den Maghreb-Staaten. Nach wie vor gibt es viele Jugendliche und junge Erwachsene in prekären Wohnverhältnissen, fehlen spezielle Einrichtungen z.B. für konsumierende Jugendliche und es fehlt nach wie vor an einem differenzierten (betreuten) Wohnangebot für junge Menschen ab 18 Jahren.

Reichenauer Park war besetzt 25 Obdachlose veranstalteten friedliche Demo

„Im Winter hausen wir unter Innbrücken, im Sommer in Parkanlagen. Am Bahnhof haben wir ja eh keine Ruhe“, meint Walter (32) zur aktuellen Situation der Innsbrucker Wohnungslosen. Er und 24 weitere Obdachlose besetzten am Mittwoch den Reichenauer Park,

um „auf unsere verzweifelte Situation aufmerksam zu machen“, so die erst 23jährige Petra aus Schwaz. Was sie fordern, ist der Einzug ins naheliegende Feuerwehrgebäude im Herbst: „Der Niescher war net gerade a Freund von uns, hoff ma auf'n neuen Bürgermeister.“



Bild 1
Quelle: Z6-Streetwork



Bild 4
Quelle: Z6-Streetwork



Bild 2
Quelle: Z6-Streetwork



Bild 3
Quelle: Stadtblatt

Die Ausstellung und der Reader „strassentauglich“ wurden konzipiert und realisiert von:

Mag.a Erika Dekitsch, Streetworkerin bei Z6-Streetwork seit 2010

Mag.(FH) Maurice Kumar, Streetworker bei Z6-Streetwork seit 2008

anbei die DVD „strassentauglich. Der Film“





Die 20 Jahr-Feier „strassentauglich“ von Z6-Streetwork beinhaltet:

Fachtagung

Ausstellung, Reader, Film

Brunch

Stadtrundgang

Z6-Straßenfest (gemeinsam veranstaltet mit dem Jugendzentrum Z6)



Z6-Streetwork

BOGEN 42 / ING.-ETZEL-STRASSE | 6020 INNSBRUCK

Telefon 0512 - 56 37 68 | Fax 0512 - 57 14 99

E-mail: office@z6-streetwork.com

www.z6-streetwork.com

wird gefördert von

**INNS'
BRUCK**

Das Projekt wird im Rahmen der Stadt Potenziale 2012 sowie durch die Abteilung Soziales und Gesundheit gefördert.



Jugendwohlfahrt

Unser Land

wird unterstützt von

